



Christoph Weller

(Hrsg.)

Zivile Konfliktbearbeitung

Aktuelle Forschungsergebnisse

INEF-Report 85/2007

**in Kooperation mit der
Plattform Zivile Konfliktbearbeitung**

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Institute for Development and Peace

Universität Duisburg-Essen
University of Duisburg-Essen

Themen, Fragestellungen und Perspektiven der Forschung zu Ziviler Konfliktbearbeitung

Christoph Weller

1 Dimensionen Ziviler Konfliktbearbeitung

15 Jahre Zivile Konfliktbearbeitung sind keine ausreichend lange Zeit, dass sich dazu ein systematisches Forschungsprogramm hätte herausbilden können, welches sowohl theorieorientiert an die Friedens- und Konfliktforschung angebunden ist, als auch für die Fragestellungen der Praxis klare Antworten ausarbeiten kann. Punktuell ist dies zweifellos gelungen, aber die Ergebnisse von Einzelstudien, Überblicksdarstellungen, Taxonomien, Qualifikationsarbeiten und themenspezifischen Analysen stehen zumeist recht unverbunden nebeneinander.¹ Dies hat zum einen damit zu tun, dass die Formierungsphase eines Begriffs und seine damit einhergehende Politisierung die systematische Forschungsarbeit erschwert. Zum anderen verhindern die verschiedenen Interessen und Aufmerksamkeiten für jeweils einzelne Aspekte des Begriffs eine aufeinander Bezug nehmende und aufbauende Kommunikation und Rezeption im Hinblick auf die Prüfung und Bestätigung beziehungsweise Infragestellung vorliegender Erkenntnisse und Einsichten. Es sind vor allem die verschiedenen Funktionen, denen der Begriff zu dienen hat, die einer zusammenführenden konzeptionellen Entwicklung entgegenstehen.²

Geht man für die Weiterentwicklung des Forschungsfeldes über die bisher vorherrschenden begrifflichen Abgrenzungs- und Definitionsbemühungen hinaus, las-

sen sich drei Dimensionen Ziviler Konfliktbearbeitung identifizieren, die einen Großteil dessen aufnehmen, was die bisherige Debatte an Unterscheidungsmerkmalen der Zivilen Konfliktbearbeitung herausgearbeitet hat. An erster Stelle ist hier der *Verzicht auf den Einsatz von Gewalt* zu nennen, der die zentrale Rolle für die Kreation des Begriffs in den friedenspolitischen und friedenswissenschaftlichen Diskursen gespielt hat.³ Diese Dimension auf das Kennzeichen der „nicht-militärischen“ Konfliktbearbeitung zu verengen, blendet jedoch die verschiedenen Formen privatisierter Gewalt (vgl. Kurtenbach/Lock 2004) als Hindernis und Aufgabe Ziviler Konfliktbearbeitung aus. Außerdem bedeutet es eine unklare Vermischung von Fragen nach Akteuren und Austragungsformen des Konflikts. Ausgehend von der Differenzierung des Konfliktbegriffs in dessen Akteure, Gegenstände und Austragungsformen bezieht sich diese erste Dimension Ziviler Konfliktbearbeitung nicht auf die Konflikt-Akteure, seien es die Konfliktparteien oder externe beziehungsweise intervenierende Akteure, sondern auf die *Form* des Konfliktaustrags. Zivile Konfliktbearbeitung bezeichnet jene Formen des Konfliktaustrags, die einen drohenden Gewaltausbruch verhindern und auf den Einsatz von Gewalt dauerhaft verzichten.

Bei der Frage nach den *Akteuren Ziviler Konfliktbearbeitung* – als zweiter Dimension – geht es weniger um solcher Art Grenzbeziehungen als vielmehr um konzeptionelle Erweiterungen. Ganz offensichtlich spielen nichtstaatliche (zivilgesellschaftliche) Akteure für die Zivile Konfliktbearbeitung

1 Einen Einblick in die Heterogenität der Texte bietet Klotz (2003).

2 Siehe hierzu den Beitrag von Andrea Kirschner in diesem Band sowie Weller/Kirschner (2005).

3 Siehe dazu den ersten Beitrag zur Begriffs- und Konzeptentwicklung in diesem Band.

eine zentrale Rolle.⁴ Da das internationale System und die zwischenstaatlichen Interaktionen noch immer auch von militärischen Machtpotenzialen geprägt werden und den Staaten und Regierungen die militärische Gewalt als Mittel des Konfliktaustrags zur Verfügung steht, wird Zivile Konfliktbearbeitung zumeist von zivilgesellschaftlichen Akteuren eingefordert oder werden von ihnen die entsprechenden Initiativen ergriffen. Sie genießen besonderes Vertrauen in der Zivilen Konfliktbearbeitung, weil ihnen keine Gewaltmittel zu Gebote stehen.⁵ Dies bedeutet jedoch nicht, dass Zivile Konfliktbearbeitung allein ein Aufgabenfeld nichtstaatlicher Akteure wäre. Doch wenn die Regelung gesellschaftlicher sowie inter- und transnationaler Konflikte vielfach primär als Aufgabe des Staates und seiner Institutionen angesehen wird, lenkt der Begriff Zivile Konfliktbearbeitung die Aufmerksamkeit auf das große, ergänzende Potenzial gesellschaftlicher und transnationaler Akteure für die Verhinderung von Gewalt und die Gewährleistung eines gewaltfreien Konfliktaustrags.

Die dritte Dimension Ziviler Konfliktbearbeitung betrifft ihren *Prozesscharakter und die Dauerhaftigkeit des Gewaltverzichts* in der Konfliktbearbeitung. Dabei wird häufig von der „Zivilisierung der Konfliktbearbeitung“ gesprochen (vgl. Senghaas/Senghaas-Knobloch 1992; Senghaas 1995) und dabei nicht nur die gesellschaftliche Institutionalisierung von Formen gewaltfreien Konfliktaustrags betont, sondern auch die individuelle Internalisierung der entsprechenden Normen. Im Zusammenwirken dieser beiden Elemente entwickelt sich eine konstruktive Konfliktkultur, die das Vertrauen der Einzelnen in den dauerhaften Verzicht auf Gewalt bei der Austrag-

ung von Konflikten begründet. Hierbei handelt es sich um langfristige, zumeist generationenübergreifende Prozesse. Diese Entwicklungen sind jedoch in ihrer Richtung nicht festgelegt, sondern auch umkehrbar. Der unerwartete und als illegitim erlebte Einsatz von Gewalt kann ein erreichtes Zivilisierungs-Niveau der Konfliktbearbeitung wieder senken oder auch eine Abwärtsspirale in Gang setzen. Aufgrund der vorherrschenden Legitimationsformen von Gewalt als Befriedungsmittel oder Gegen-Gewalt (vgl. Weller 2004) besitzt jeder Gewalteininsatz ein Eskalationsrisiko für die Formen des Konfliktaustrags. Die Institutionalisierung Ziviler Konfliktbearbeitung zielt gerade darauf, dass auch in zukünftigen Konflikten der Verzicht auf den Einsatz von Gewalt erwartet werden kann und damit das erläuterte Eskalationsrisiko vermindert wird. Dies begründet wiederum die strikte Unterscheidung zwischen Ziviler Konfliktbearbeitung und dem Einsatz von Gewaltmitteln im Konfliktaustrag (siehe die erste Dimension).

2 Themen und Fragestellungen

Die Frage nach der vorherrschenden Konfliktkultur und dem Institutionalisierungsgrad Ziviler Konfliktbearbeitung erweist sich bei genauerer Betrachtung dieser dritten Dimension von Ziviler Konfliktbearbeitung als zentral, gerade wenn man die langfristigen Erfolgsaussichten und nachhaltigen Wirkungen externer Konfliktinterventionen abschätzen möchte. Die kritische Diskussion unterschiedlicher Wirkungsbeobachtungen und -annahmen externer Konfliktinterventionen⁶ verdeutlicht die Notwendigkeit, dass sich die Forschung über Zivile Konfliktbearbeitung von akteurs-, gewalt- und legitimationsorientierten Betrachtungsweisen löst und stärker das gesamte Konfliktverhalten und die Einstellungen zu Gewalt von Gesell-

4 Vgl. Calließ/Merkel (1993); Plattform Zivile Konfliktbearbeitung (2003); Debiel/Sticht (2005); Paffenholz/Spurk (2006).

5 Siehe hierzu den Beitrag von Markus Weingardt in diesem Band.

6 Siehe unter anderem die Beiträge von Martin Quack und Daniela Körppen in diesem Band.

schaften oder gesellschaftlichen Gruppen analysiert. Dabei werden systemische Ansätze (vgl. Wils et al. 2006), konstruktivistische Analysen zur Wahrnehmung eigener und fremder Konfliktkulturen (vgl. Weller 2003) und die Verbindung zu Studien über Staatsbildung und gesellschaftlichen Wandel (vgl. etwa Bloomfield et al. 2006) wachsende Bedeutung erlangen. Es sind nicht einzelne Konfliktparteien, phasenweise Gewalteskalation oder gut begründete Interventionen, die über den Erfolg Ziviler Konfliktbearbeitung entscheiden, sondern welche Erfahrungen und gesellschaftlichen Lernprozesse mit den unterschiedlichen Austragungsformen von Konflikten möglich sind. Gilt der Verzicht auf Gewalt im Konfliktaustrag als Zeichen von Schwäche oder als langfristig wirkungsvolle Übereinstimmung von Mitteln und Zielen der Konfliktbearbeitung? Diese Frage stellt sich in besonderer Weise an intervenierende Akteure, die kurzfristige Gewaltreduktion mit langfristiger Friedenssicherung verbinden wollen. Lange zurückliegende Interventionen in eskalierende Konflikte und die sich daran anschließenden gesellschaftlichen Entwicklungen Ziviler Konfliktbearbeitung wären ein geeigneter Untersuchungsgegenstand, um die Zusammenhänge zwischen Konfliktintervention und der Zivilisierung der Konfliktbearbeitung besser zu verstehen.

Wenn Staaten aufgrund ihrer Legitimationsschwäche, ungenügender Ressourcen oder ihrer Parteilichkeit nicht in der Lage sind, Zivile Konfliktbearbeitung zu befördern oder zu gewährleisten, gewinnen nichtstaatliche Akteure wachsenden Einfluss auf die zentralen gesellschaftlichen Konflikte und ihre Austragungsformen.⁷ Agieren sie in Konkurrenz zu staatlichen Institutionen und begründen damit zusätzliche Konflikte über die legitimen Formen der Konfliktbearbeitung oder sind ihre Aktivitäten ein (notwendiges) Zeichen

einer etablierten konstruktiven Konfliktkultur, der gelingenden gesellschaftlichen Selbstorganisation auch bei Fragen der Gewaltkontrolle? Besitzen sie gerade in Fällen scheiternder Staatlichkeit das größere Potenzial, gesellschaftliche Lernprozesse Ziviler Konfliktbearbeitung in Gang zu setzen oder sind diese vor allem von der Transformation staatlicher Institutionen abhängig, die von (externen) staatlichen Akteuren wirksamer gefördert wird? Handelt es sich hierbei überhaupt um die wichtigsten Unterscheidungen bei den Akteuren der Zivilen Konfliktbearbeitung, oder ist ihr Einfluss auf den gesellschaftlichen Konfliktaustrag nicht stärker davon abhängig, welche Interessen sich mit dem jeweiligen Engagement für Zivile Konfliktbearbeitung verbinden und welches Vertrauen sich bei den Konfliktparteien daraus entwickeln kann?

Die Rolle des Militärs in der Zivilen Konfliktbearbeitung ist das am stärksten politisierte Thema in diesem Zusammenhang.⁸ Davon sollte sich die Forschung jedoch nicht abhalten lassen, etwa die Praxis der zivil-militärischen Zusammenarbeit im Zusammenhang Ziviler Konfliktbearbeitung präzise zu untersuchen.⁹ Dass dabei der militärische Beitrag nicht nur aufgrund seines enormen Ressourcenverbrauchs einer besonders kritischen Prüfung unterzogen wird, muss nicht weiter verwundern. Doch militärisches Personal scheint nicht prinzipiell ungeeignet, zu Ziviler Konfliktbearbeitung beizutragen. Dafür kann es allerdings nicht militärisch eingesetzt werden, sondern muss ein Mandat besitzen, welches eher der Aufga-

7 Siehe unter anderem die Beiträge von Markus Weingardt und Stefan Engert in diesem Band.

8 So versucht etwa das Bundesministerium der Verteidigung im „Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr“ (BMVg 2006), militärische Maßnahmen als „Zivile Krisenprävention“ auszugeben: „Der Begriff ‚Zivile Krisenprävention‘ ist nicht als Abgrenzung zu militärischer Krisenprävention zu verstehen, sondern schließt diese ein“ (BMVg 2006: 31).

9 Siehe unter anderem den Beitrag von Birgit Hofmann in diesem Band.

benstellung einer – rechtsstaatlich kontrollierten – Polizei entspricht. Die Verhältnismäßigkeit der Mittel und das Gelten derselben Regeln und Gesetze für alle Konfliktbeteiligten sind wesentliche Elemente für den Erfolg und die langfristige Wirksamkeit Ziviler Konfliktbearbeitung.

Welchen Beitrag militärisches Personal zur Etablierung einer konstruktiven Konfliktkultur als Teil Ziviler Konfliktbearbeitung leisten kann, bleibt vorerst eine offene, empirisch zu klärende Frage. Ebenso stehen vergleichende Untersuchungen darüber an, unter welchen Bedingungen intervenierende Gewaltprävention in der Vergangenheit langfristig erfolgreich war. Je frühzeitiger sie ansetzt, desto schwieriger wird der Nachweis ihrer Wirksamkeit, aber auch die Möglichkeit, in Wandlungsprozessen der Konfliktkultur Spuren zu hinterlassen. Diese Betrachtungsweise, die den Prozess der Institutionalisierung Ziviler Konfliktbearbeitung analysiert und nach Wendepunkten in der Entwicklung der gesellschaftlichen Konfliktkultur fragt, wird eher *lessons learned* hervorbringen können als die schwierige Suche nach Wirkungen externer Einflussnahmen.¹⁰ Und eine Art Lackmустest Ziviler Konfliktbearbeitung ließe sich anhand der Frage durchführen, welche Rolle befriedende Gewalt in der Vergangenheit für die langfristige Stabilisierung Ziviler Konfliktbearbeitung gespielt hat.

3 Perspektiven der Forschung

Der Konsens über den großen, sowohl theorie- als auch praxisorientierten Forschungsbedarf zu Fragen Ziviler Konfliktbearbeitung ist breit. Sogar der Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ der Bundesregierung (Auswärtiges Amt 2004) sieht nicht nur Evaluierungsbedarf bezüg-

lich der Umsetzung seiner 161 Aktionen sowie der Erfolge und Misserfolge deutscher Krisenpräventionspolitik, sondern auch Forschungsbedarf „zur Schließung konzeptioneller Lücken im Bereich der zivilen Krisenprävention“ (Auswärtiges Amt 2004: 67).¹¹ Einen entsprechenden Forschungsauftrag,

„der sowohl grundsätzliche Fragen als auch die Entwicklung praxisorientierter Konzepte für unterschiedliche Teilbereiche der Krisenprävention umfasst“ (Auswärtiges Amt 2004: 67),

könnte der Beirat für zivile Krisenprävention in Auftrag geben. Damit hierbei jedoch nicht nur Argumentationshilfen für die interministeriellen Konflikte über Kompetenzen und Zuständigkeiten in der deutschen Krisenpräventionspolitik produziert werden, wird besonders auf die Anbindung der Forschung an den Theoriebestand der Friedens- und Konfliktforschung zu achten sein.

Ein zu enges instrumentelles Verständnis Ziviler Konfliktbearbeitung bleibt weit hinter dem zurück, was die Friedenstheorie anzubieten hat (vgl. etwa Senghaas 2004; Calließ/Weller 2004, 2006). Der neue Begriff darf nicht dazu verleiten, erprobte Räder neu zu erfinden und die wissenschaftliche Forschung über Zivile Konfliktbearbeitung der politischen Debatte unterzuordnen oder auch nur anzupassen. Das besondere Potenzial Ziviler Konfliktbearbeitung liegt in seiner unmittelbaren praxeologischen und theoretischen Relevanz. Die Suchbewegungen der Krisenpräventionspolitik nach geeigneten und

¹⁰ Siehe hierzu unter anderem die Beiträge von Daniela Körppen und Martin Quack in diesem Band.

¹¹ Vgl. dazu auch Plattform Zivile Konfliktbearbeitung (2003: 71): „Die Begrifflichkeit Ziviler Konfliktbearbeitung wird sich zwar nicht auf einen Nenner bringen lassen. Dennoch verweist die Uneinheitlichkeit verwendeter Bezeichnungen und Begriffe (z.B. Krisenprävention, Gewaltprävention, Konfliktprävention, Konfliktbeilegung) auch auf Differenzen bei Zielen, Herangehensweisen und konzeptionellen Grundlagen. Die dabei erkennbaren konzeptionellen Lücken in einer gemeinsamen Anstrengung zu schließen, ist eine Voraussetzung für die von allen Seiten geforderte erhöhte Kohärenz Ziviler Konfliktbearbeitung.“

wirksamen Instrumenten der Gewaltverhinderung auf der einen und der prozessorientierte, Konflikte einschließende Friedensbegriff der modernen Friedens- und Konfliktforschung (vgl. Senghaas/Senghaas-Knobloch 1992) auf der anderen Seite, können aus der intensivierten Forschung über Zivile Konfliktbearbeitung großen Nutzen ziehen. Damit der Begriff dieser

Brückenfunktion gerecht wird, sind sowohl seine verschiedenen Dimensionen noch näher auszuleuchten als auch zugleich die Fragestellungen eines systematischen Forschungsprogramms auszuarbeiten, das uns vor allem die Entwicklung und Stabilität Ziviler Konfliktbearbeitung besser verstehen lässt.

Literatur

- 74
- Auswärtiges Amt 2004: Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“, Berlin.
- Bloomfield, David/Fischer, Martina/Schmelzle, Beatrix (Hrsg.) 2006: Social Change and Conflict Transformation (Berghof Handbook Dialogue Series No. 5), Berlin.
- BMVg – Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.) 2006: Weißbuch 2006 zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr, Berlin.
- Calließ, Jörg/Merkel, Christine M. (Hrsg.) 1993: Peaceful Settlement of Conflict – A Task for Civil Society (Loccumer Protokolle 7/93), Rehburg-Loccum.
- Calließ, Jörg/Weller, Christoph (Hrsg.) 2004: Friedenstheorie: Fragen – Ansätze – Möglichkeiten (Loccumer Protokolle 31/03), 2. Auflage, Rehburg-Loccum.
- Calließ, Jörg/Weller, Christoph (Hrsg.) 2006: Chancen für den Frieden: Theoretische Orientierungen für Friedenspolitik und Friedensarbeit (Loccumer Protokolle 76/03), Rehburg-Loccum.
- Debiel, Tobias/Sticht, Monika 2005: Towards a New Profile? Development, Humanitarian and Conflict-Resolution NGOs in the Age of Globalization (INEF-Report 79/2005), Duisburg.
- Klotz, Sabine 2003: Zivile Konfliktbearbeitung. Theorie und Praxis (Texte und Materialien der FEST, Reihe A, Nr. 50), Heidelberg.
- Kurtenbach, Sabine/Lock, Peter (Hrsg.) 2004: Krieg als (Über)Lebenswelten. Schattenglobalisierung, Kriegsökonomien und Inseln der Zivilität (EINE Welt, Band 16), Bonn.
- Paffenholz, Thania/Spurk, Christoph 2006: Civil Society, Civic Engagement, and Peacebuilding (Social Development Papers No. 36), Washington, D.C.
- Plattform Zivile Konfliktbearbeitung (Hrsg.) 2003: Frieden braucht Gesellschaft! Gesellschaftliche Ansätze in der Zivilen Konfliktbearbeitung. Eine Bestandsaufnahme, Wahlenau.
- Senghaas, Dieter 1995: Hexagon-Variationen: Zivilisierte Konfliktbearbeitung trotz Fundamentalpolitisierung, in: Ropers, Norbert/Debiel, Tobias (Hrsg.): Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt, Bonn, 37-54.
- Senghaas, Dieter 2004: Zum irdischen Frieden. Erkenntnisse und Vermutungen, Frankfurt a.M.
- Senghaas, Dieter/Senghaas-Knobloch, Eva 1992: Si vis pacem, para pacem: Überlegungen zu einem zeitgemäßen Friedenskonzept, in: Leviathan 20 (2): 230-251.
- Weller, Christoph 2003: Perspektiven der Friedenstheorie (INEF-Report 68), Duisburg.
- Weller, Christoph 2004: Gewalt – politischer Begriff und friedenswissenschaftliche Konzepte. Eine Kritik der Gewaltfreiheit des Friedens, in: Calließ, Jörg / Weller, Christoph (Hrsg.): Friedenstheorie: Fragen – Ansätze – Möglichkeiten (Loccumer Protokolle 31/03), 2. Auflage, 485-512.
- Weller, Christoph/Kirschner, Andrea 2005: Zivile Konfliktbearbeitung – Allheilmittel oder Leerformel? Möglichkeiten und Grenzen eines viel versprechenden Konzepts, in: Internationale Politik und Gesellschaft (4/2005): 10-29.
- Wils, Oliver/Hopp, Ulrike/Ropers, Norbert/Vimalarajah, Luxshi/Zunzer, Wolfram 2006: The Systemic Approach to Conflict Transformation: Concept and Fields of Application (BFPS Studie), Berlin.